



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Zwanzigster Jahrgang. Mittwoch den 5. August.

Bekanntmachungen.

(1081) Der Kaufmann Frißsch zu Halle beabsichtigt in der Schleitauer Feldmark, zwischen den Ackerstücken der Deconomen Runkwitz und Keil eine Ziegelbrennerei nebst dazu gehörigen Gebäuden anzulegen.

Mit Beziehung auf den §. 29. der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 mache ich dieses Vorhaben bekannt, und fordere alle Diejenigen, welche gegründete Einwendungen gegen diese neue Anlage machen zu können glauben, hierdurch auf, selbige binnen 4 Wochen präklusivischer Frist schriftlich bei mir anzubringen.

Merseburg, den 1. August 1846.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Bekanntmachung. Die für die Brandbeschädigten in Großcorbetha in unserer Stadt gesammelten Unterstützungsgelder haben den Betrag von 110 Thalern erreicht.

Wir haben diese Summe der Kreisbehörde in Weissenfels heute zur Verwendung übersendet.

Es wird dies mit dem Ausdruck unseres Dankes hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Merseburg, den 1. August 1846.

Der Magistrat.

(684)

Nothwendige Subhastation.

Königl. Land- und Stadtgericht zu Merseburg.

Folgende dem Richter Görsch zu Naundorf und den Geschwistern Görsch zugehörige Grundstücke:

1) Eine $\frac{1}{4}$ Hufe Feld in Naundorfer Flur:

1 Morgen 100 Ruthen in den Bergstücken Nr. 11.

1 Morgen 152 Ruthen daselbst Nr. 47.

1 Morgen 140 Ruthen daselbst Nr. 55.

— = 63 Ruthen in den Sackfeldern Nr. 151.

taxirt 225 Thlr. nach Abzug der Lasten;

des Separations-Rezesses,

2) Eine $\frac{1}{4}$ Hufe Feld in Körbisdorfer Flur:

9 Morgen 68 Ruthen haltend, 1 Art überm Steine und 2 Arten unterm Steine,

sub Nr. 16., 47. und 73. des Separations-Rezesses,

taxirt 500 Thlr. nach Abzug der Lasten;

3) Einer Wiese in Körbisdorfer Flur:

92 Ruthen haltend, oberhalb des Dorfes sub Nr. 96. des Separations-Rezesses,

taxirt 50 Thlr. nach Abzug der Lasten;

sollen ertheilungshalber auf

den 7. September 1846, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

(1057) Gasthofs-Verpachtung.

Nachdem zum 1. Juli k. J. die Pachtung des hiesigen Gasthofs abläuft, so soll derselbe anderweit

den 23. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bicitanten, auf 6 Jahre verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, und werden qualifisirte Pachtlustige mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß sie sich vor Ertheilung des Zuschlags über ihre Cautionsfähigkeit und Qualification, durch Documente oder sonst genügend auszuweisen haben.

Alttranstädt.

Die Gemeinde daselbst.

(1080) Verkauf. Veränderung halber bin ich gesonnen mein Hintergebäude, in der großen Sixtigasse stehend, welches früher bewohnt wurde, jetzt aber leer steht, zu verkaufen. Es würde sich hauptsächlich für solche Professionisten eignen, welche oben wohnen, und unten die Werkstätte haben können. Nachzufragen in Nr. 482. nahe am Sixtithore.

(1058) Obst-Verpachtung. Die diesjährige Obstnutzung der Gemeinde Klein-Rayna, soll den 9. August, Nachmittags 3 Uhr, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, meistbietend daselbst verpachtet werden.

Die Gemeinde.

(1067) Verpachtung. Sonnabend den 8. August Nachmittags 3 Uhr, soll das diesjährige Obst an Äpfeln, Birnen und Pflaumen meistbietend gegen die Hälfte Anzahlung und den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, auf dem Rittergut **Wernsdorf** bei Merseburg verpachtet werden.

(1085) Feld-Verpachtung.

Ich beabsichtige die meiner Frau gehörenden in Menschauer Flur belegenen Feldgrundstücke einzeln zu verpachten, und habe hierzu einen Termin in der Gemeindefchenke in Menschau Sonntags den 16. August Nachmittags 4 Uhr anberaumt.

Merseburg, den 3. August 1846.

L. M. Weddy.

(1083) Vermiethung. Eine Wagenremise mit 2 großen Schüttböden und Stallung zu 3—4 Pferden ist von Michaelis ab zu vermieten. Näheres sagt

der Deconom **Wirth.**

(1062) Logisvermiethung. Die obere Etage in meinem Hause Nr. 192. in der kleinen Rittergasse ist von jetzt an zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen.

Sichorn, Stellmacher.

(1063) Logis-Vermiethung. In meinem Wohnhause ist eine Oberstube nebst geräumiger Kammer, großer Vorsaal, Küche, Speisekammer und allem Zubehör zu vermieten, in der Unteraltenburg Nr. 736.

Merseburg.

Wittwe Sellmich.

(1079) Logis-Vermiethung. Ein Logis nahe am Sixtithore Nr. 482., aus einer Stube und Kammer bestehend, ist von jetzt ab mit oder ohne Meubel zu vermieten.

(1061) Logis-Vermiethung. Die obere Etage in meinem Hause, Schmalegasse Nr. 541., ist von jetzt ab an eine stille Familie zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen.

(1072) Logis-Vermiethung. Im Brühl Nr. 347. ist ein freundliches Logis mit Möbels für einen ledigen Herrn sogleich zu vermieten.

Merseburg, den 3. August 1846.

Winkler.

(1071) Logisvermiethung. Eine Unterstube nebst Kammer, Küche und Torfge-
laß, ist von jetzt ab zu vermieten und kann zum 1. October bezogen werden in der Ober-
altenburg Nr. 828.

Merseburg, den 4. August 1846.

(1075) **Zu vermiethen** sind 2 Stuben mit Schlafkammern und Zubehör, eine mit und eine ohne Möbels, in der Nähe des Hälterthores Nr. 695.

(1056) **Gewerbe-Ausstellung.**

Mehrfachen Anfragen zu begegnen, wird hiermit bekannt gemacht, daß zwar noch nach dem 1. August Gegenstände zur Ausstellung angenommen werden, die Aussteller aber es sich in diesem Falle selbst beizumessen haben werden, wenn sie im Hauptkataloge nicht Aufnahme finden und sich mit den noch vorhandenen Ausstellungs-Plätzen begnügen müssen.

Magdeburg, den 27. Juli 1846.

Das Gewerbe-Ausstellungs-Comité.

(1082) **Stabliissements-Anzeige.**

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Seifen-
fiederei meines Schwagers, des Herrn Assessor Rulandt, übernommen habe, und bitte, das
meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übergehen zu lassen.

Eduard Nummel, am Rathhause.

(1065) **Anzeige.** Kapitalien von jeder beliebigen Summe zum Ausleihen, jedoch
nur gegen **sichere** Hypothek,
so wie

ca. 50 größtentheils gut rentirende u. in allen Theilen der hies. Stadt belegene Häuser, u.
ca. 30 in hies. Nähe gelegene Landgüter im Werthe von 1200 bis 20,000 Thlr. zum Verkauf
weist sofort nach der Secret. u. Commiss. **Rindfleisch** in Merseburg, Altenburg Nr. 785.

(1066) **Anzeige.** Die Besorgung neuer Zinscoupons übernimmt gegen billige Ver-
gütigung geru der concess. Secretair **Rindfleisch** in Merseburg, Altenburg Nr. 785.

(1069) **Anzeige.** Amerikanisches Weizenmehl, ausgezeichnet schöne Waare, die Meze
zu 4 Sgr. 9 Pf. und 5 Sgr. 6 Pf., so wie amerikanisches Roggenmehl das Viertel zu
14 Sgr. 6 Pf. offerirt
Glöckner in Ammendorf,
dem Gasthof zum Elsterthal gegenüber.

(1050) **Neue Ansicht von Merseburg.**

So eben wurde eine neue höchst sauber in Thondruck ausgeführte Ansicht von Merse-
burg fertig. Außer der Hauptansicht, mit der Eisenbahn im Vordergrund, befinden sich
folgende Randansichten auf dem Tableau:

das Schloß — das Schloß vom Hofe aus — der Domplatz — die Stadtkirche — die
Neumarktkirche — die Altenburger Kirche — der Salon im Schloßgarten — das Casino
— die Ressource — der Bürgergarten — die Bürgerschule — der Marktplatz — der
Bahnhof — Scharre's Kaffeehaus. —

Bei der treuen Aufnahme und trefflichen Ausführung, unterstützt durch einen ungewöh-
lich billigen Preis von 20 Sgr. wird dem Blatte eine ungetheilt freundliche Aufnahme nicht
versagt werden.

Zu bekommen ist dasselbe in allen Buch- und Kunsthandlungen, namentlich aber auch
in der Verlags-Handlung von **Louis Garcke**.

(1074) **Frucht-Syrup,**

dem Zuckersyrup an Süßigkeit fast beikommend, à Pfd. 1 Sgr. 8 Pf., empfiehlt
Heinrich Schulze jun., Gutenplan Nr. 195.

(1076) **B i s c h o f**

von vorzüglicher Qualität, die Flasche zu 10 Sgr. und 12½ Sgr., bei

J. C. Dänmer.

Die Manufactur- & Seiden-Waaren-Handlung von J. Schönlicht

besucht den bevorstehenden hiesigen Jahrmarkt wieder und befindet sich wie gewöhnlich in einer großen Bude in der Nähe des Rathhauses, empfiehlt ein großartiges Lager der schönsten Kleiderstoffe, saconirte und glatte Seidenzeuge, Foulaars, Shawls und Umschlagetücher, Double-Shawls, und noch mehrere in ihrem Geschäft benannte Artikel. (1060)

(1059) Anzeige für Damen.

Der Schnürleibfabrikant **M. Ebert** aus Halle, empfiehlt zu diesem Markt sein wohlaffortirtes Lager von Schnürleibern in französischer und Wiener Façon, vom kleinsten bis zum größten. Ferner empfiehlt er auch Morgenleibchen nicht zum Schnüren; auch ein wohlaffortirtes Lager von Steppröcken in allen Farben. Der Laden ist dem Herrn Conditior Frank gegenüber an der Stadtkirche.

(1068) Aron Zchorsch

aus Elsterberg im Voigtlande, wohnhaft in Zeitz mit eigener Fabrik.

Da ich zu bevorstehendem Jahrmarkt wie gewöhnlich dem Hause des Herrn Kaufmann **Steckner jun.** gegenüber feil halten werde, so empfehle ich hiermit mein Lager bester Auswahl feiner weißer Waaren, als: gestickte Gardinen-Moulls à Stck. zu 2 Fenstern 4 Thlr., brochirt, gestreift und brochirt, carrirte und brochirte und glatte Gardinenzeuge, dauerhafte gestreifte und glatte Nonleaux-Zeuge in allen Breiten, eine Auswahl der feinsten Kleiderzeuge, als: gestickte, brochirte und glatte feine Moulls und Lynons zu Kleidern und Kragen, Glanzatlas zu Unterkleidern, das Neueste in Schweizer Organdis-Shawls, alle Sorten Jaconet, Battist und schottische Waaren, Bettdecken, Damast zu Bettzeugen, Piqué, Wallis und alle Sorten Unterröcke, Halstücher, Taschentücher, große Auswahl in Chemisets und Halskragen für Herren, so wie alle in dies Fach einschlagende Artikel.

Meine werthesten Abnehmer werden bei Ueberzeugung finden, daß ich sehr billig und reell bediene.

(1077) Die französische Wasch-Anstalt

v o n Caroline Blancke aus Magdeburg,

empfiehlt sich zum Waschen von Blondem, Schleiern, Shawls, Umschlagetüchern, seidnenen und wollenen Zeugen, Bändern, Atlas, weißseidene Zeuge werden selbst im schönsten Licht weiß aufgefärbt. Auch seidene Challis- und Mousselin de lain-Kleider, Stickereien u. s. w. werden mit Garantie für die Erhaltung der schönsten Farben gewaschen; so wie Glace-Handschuhe in allen Couleuren.

Für das bei meinem Hierseyn im vorigen Jahre geschenkte Vertrauen ergebenst dankend, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum, mich auch diesmal mit recht vielen Aufträgen zu erfreuen.

Meine Wohnung ist: in der Breitenstraße Nr. 497. beim Tischlermeister Herrn Kießling.

(1086) Moritz König aus Weisensfels

empfiehlt seine schön sitzenden Schnür-Corsetts in Wiener und Pariser Façon. Sein Stand ist in der Burgstraße im Hause des Herrn Gözinger.

(1055) **Feinste Wiener Streichzündhölzer**
in höchster Vollkommenheit offerirt die 100,000 Stück mit 6 Thlr., 16,000 Stück 1 Thlr.,
1000 Stück 2 Sgr. **Franz Schwarz.**

(1073) **Bei Gustav Lots in Merseburg**

sind folgende Artikel in bester Güte fortwährend zu haben:

- 1) Acht englische Universal-Glanzwische von G. Fleetworth in London, an Güte unübertrefflich, in Büchsen zu 1 $\frac{1}{4}$ und 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. nebst Gebrauchszettel.
- 2) Engl. Patent-Fleckseife in Päckchen zu 1 $\frac{1}{4}$ und 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. nebst Gebrauchszettel.
- 3) Reine Rindsmark-Pomade in Pots zu 5 Sgr.
- 4) Aromatisches Kräuter-Haaröl in Flacon zu 2 $\frac{1}{2}$, 5 und 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- 5) Gute Pomade in Büchsen zu 1 Sgr.
- 6) Cocoseife, roth und weiß, in Stücken zu 1 und 2 Sgr.
- 7) Beste schwarze Kanzlei- und Stahlfeder-Tinte in Krügen zu 2 Sgr., das Quart zu 5 und 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- 8) Gummi-Elasticum-Auflösung, um alles Schuh- und Lederwerk weich und wasserdicht zu machen, in Büchsen nebst Gebrauchszettel zu 2 $\frac{1}{2}$ und 5 Sgr.,
so wie Eau de Cologne, Parfümerie und Toilette-Seifen aller Art ic.

(1064) **Verloren** wurden von der Johannisgasse bis an den rothen Hirsch, 7 leere Säcke; der ehrliche Finder wird gebeten, solche bei dem Mehlhändler **Hecht** gegen 1 Thlr. Belohnung abzugeben.

(1078) **Concert-Anzeige.** Bei günstiger Witterung soll künftigen Sonntag ein Concert zu **Löpit** stattfinden. **J. F. Braun.**

(1070) **Einladung.** Gänse- und Enten-Schießen Sonntag den 9. August c., auf der Bergschenke bei Wegwitz, und lade hierzu ergebenst ein **A. T. Giesler.**

(1084) **Einladung.** Zum Schopsauskegeln Sonntag den 9. August ladet ergebenst ein **Der Gastwirth Gottfr. Schmidt**
Merseburg, den 3. August 1846. **im goldnen Stern.**

Durchschnittsmarktpreise des Monats Juli.

		thl.	sg.	pf.			thl.	sg.	pf.			thl.	sg.	pf.
Weizen	Scheffel	2	6	9	Erbfen	Scheffel	1	20	-	Butter	Pfund	-	7	6
Roggen	=	1	24	3	Linfen	=	2	-	-	Brod	=	-	-	-
Gerste	=	1	6	5	Kartoffeln	=	-	20	-	Semmel	— Loth	-	-	-
Haser	=	-	29	8	Rindfleisch	Pfund	-	3	-	Brauntwein	Qt.	-	4	8
Hirse	} kommen nicht auf öffentlichen Markt.				Kalbtfleisch	=	-	2	-	Bier	=	-	-	10
Graupen					Schöpfenfl.	=	-	2	9	Heu	Centner	-	18	-
Grüskarten ic.)					Schweinefl.	=	-	3	6	Stroh	Schock	6	-	-

Aus dem Leben und Sterben der Malibran.

Maria Felicitas Malibran sang wie ein Engel und ritt wie ein Teufel. Wenn die von Allen gehuldigte Königin des Gesanges, hoch zu Ross, durch Hydepark sprengte, so entzückte diese Amazonenkunst den Adel von London nicht minder, als wenn Madame Malibran-Garcia-Veriot auf der Bühne die Glocke ihrer Brust erklingen ließ und das Theater zum

Tempel machte, in dem sie die angebetete, allein selig machende Göttin von den Enthüftasten gefeiert wurde.

Am einem Septembertage des Jahres 1836 erschien die junge Lord St — ley bei der Sängerin, um sie zu einem Ritte durch Hydepark abzuholen. Die Pferde stampften vor dem Hause. Das Wiehern der ungeduldigen Renner war Musik in den Ohren, und sie folgte der Einladung der Cavalcade, wie oft sie auch

ihrem Gemahl versprochen hatte, nicht mehr zu Pferd zu steigen. Es war, als ob Veriot ahnte, daß die wilde, verwegene Reiterin den Tod davon haben würde.

Sonst hatte Maria Malibran sich im Sattel so behaglich und sicher gefühlt, wie andre Frauen im Tanzsaale. Heute erzitterte sie unwillkürlich beim ersten Sprunge des Pferdes, und nur eine falsche Scham vor den Herren, denen sie sich immer als kühne Amazone gezeigt, hielt sie zurück, auf der Stelle wieder abzustiegen. Waren es die warnenden Vorboten des drohenden Unheils, oder regte sich vielleicht ein anderes Leben unter ihrem Herzen, denn Maria hatte sich erst vor Kurzem mit Veriot vermählt, genug, ihre Unruhe nahm in dem Grade zu, als der Ritt schneller wurde. Das Beispiel der andern Renner feuerte ihr Pferd zu gleichem Geschwindlaufe an, und kaum merkte das Thier, daß keine feste Hand es im Zaume halte, da verdoppelte es seine Schritte und bald sagte es Allen voraus.

Madame Malibran sprengte auf eine Barriere los, die ein Mann so eben halb geöffnet hatte, um die Reiter, die er aus der Ferne kommen gesehen, durchzulassen. Die Reiterin, die das Pferd schon nicht mehr in der Gewalt hatte, winkte diesem Menschen von Weitem, das Thier anzuhalten. Doch dieser, zu feig, um dem Pferde in den Zügel zu fallen, und zu einfältig, um die Folgen seines Mittels zu bedenken, glaubte den Renner dadurch zum Stehen zu bringen, daß er demselben plötzlich seine Mütze entgegen schleuderte und einen wüthenden Schrei ausstieß. Jetzt wurde das Pferd vollends scheu, nahm die Stange des Zügels zwischen die Zähne und ging durch.

Die andern Reiter wagten im ersten Schreck nicht, ihr sofort nachzusetzen, aus Furcht, das Pferd vor ihnen noch wilder zu machen. Nach Verlauf einiger Sekunden fühlte Maria, wie die Gabel des Damensattels, worin ihr rechtes Knie ruhte, nachgab und gleichzeitig wich auch der Pantoffelförmige Steigbügel, die Stütze ihres Fußes. Einer Ohnmacht nahe sah sie in kurzer Entfernung eine zweite Barriere vor sich, aber Niemand stand dabei, der ihr Pferd hätte aufhalten können. Das eine der hohen Gatter war in die Höhe gezogen und gewährte einen schmalen Durchgang. Bei der rasenden Schnelligkeit, womit das Thier vor-

wärts stürzte, mußte die Reiterin das Aeußerste befürchten. Sie sah ihre einzige Rettung darin: während das Pferd unten durchging, das aufgezogene Gatter oben zu erfassen, in der Hoffnung, daß das Thier seinen Weg fortsetzen und es ihr dann gelingen werde, das Gatter durch das Gewicht ihres daran hängenden Körpers nieder zu ziehen und so unbeschädigt auf den Boden zu kommen.

Aber in dem entscheidenden Augenblicke, wo sie in die Höhe fuhr, um mit den Armen das Gatter zu erlangen, blieb ihr Fuß im Steigbügel hängen. Sie fiel rückwärts auf das Kreuz des Pferdes, wurde abgeworfen und eine ganze Strecke geschleift, bis ihr Fuß sich von selbst aus dem Pantoffel des Steigbügels riß.

Man fand sie bewusstlos auf der Straße, das Gesicht unkenntlich durch Blut und Schmutz. In diesem Zustande wurde sie nach Hause gebracht. Als sie dort aus ihrer Ohnmacht erwachte, erkundigte sie sich vor allen Dingen: ob ihr Gatte zu Hause sey, und schon von dem Unglücke wisse. Man verneinte es.

„Es ist gut,“ sagte Madame Malibran mit wunderbarer Stärke, stand auf, stellte sich vor einen Spiegel und betrachtete sich.

Ein schrecklicher Anblick!

Die eine Wange war ganz schwarz, die Stirn bis an die Augen mit Blut überschwemmt, während die andere Seite des Gesichts leichenbläß war und die Haare in wilder Unordnung vom Blute ihrer Kopfwunde klebten.

Julius Benedict, der Direktor der Operabuffa in London, trat in diesem Moment ein und er schrie auf, als sähe er ein Gespenst.

„Erschrecken Sie nicht, lieber Benedict,“ redete ihn die Sängerin an. „Ich bin vom Pferde gestürzt. Aber Veriot darf nichts erfahren. Ich singe diesen Abend.“

„Unmöglich, Madame! In diesem Zustande!“

„Ich singe diesen Abend. Verlassen Sie sich darauf, und kein Wort zu Veriot.“

„Aber wenn er Sie sieht, Madame. Er müßte ja blind seyn.“

„Er wird blind seyn! Sie werden sehen, lieber Benedict.“

Und sie lächelte. Aber dieses Lächeln war ein neues Entsetzen für den Freund, denn er glaubte das Grinsen des Todes darin zu erkennen.

Madame Malibran machte sich auf der Stelle

daran, mit Hilfe ihres Spiegels auszuklügelu, durch welche Mischung von Schminken sie die blauen Flecken und Quetschungen am besten verbergen konnte, die ihr Gesicht so entsetzlich verunstalteten. Sie legte warme Umschläge auf die Wunden ihres schönen Hauptes und bedeckte sie dann mit Pflastern. Ebenso suchte die heroische Frau, jeden Schmerz verbeißend, ihre übrigen Verletzungen zu vertuschen, denn ihr ganzer Körper war in einem bejammernswürdigen Zustande.

Als ihr Mann gegen Abend nach Hause kam, täuschte sie ihn über das vorgefallene durch die Angabe: sie sei, während sie die Treppe hinaufgegangen, gestürzt und mit dem Kopf auf eine der steinernen Stufen gefallen; allein sie habe so wenig Schmerzen, daß sie jedenfalls die für heute angelegte Vorstellung nicht stören, sondern ihre Rollen spielen werde. Um die Mittheilung des Geschehenen zu verhüten, hatte sie sogleich, trotz der Schmerzen, unter denen ihre Seele seufzte und ihr Leib blutete, an den Lord geschrieben, der sie zu dem unglücklichen Spazierritte eingeladen, und ihn bei seiner Ehre beschworen, Herrn Veriot nichts von der eigentlichen Ursache ihrer Zerrüttung zu sagen.

Abends begab sie sich wie gewöhnlich zur Vorstellung ins Theater. Hier, einen Augenblick vor ihrem ersten Auftritte, fühlte sie die Umwandlung einer Ohnmacht, so daß sie sich an einer Coullisse halten mußte. Dennoch behauptete ihr energischer Geist die Herrschaft über den leidenden Körper, und es gelang ihr, sich so lange aufrecht zu halten, bis ihr Stichwort sie in die Scene rief. Dort, von einem Donner des Applauses begrüßt, kehrte ihre volle Kraft zurück, und die wunderbare Künstlerin war wie immer das Entzücken der Hörer. Außer den Zeugen des schrecklichen Unfalles ahnte Niemand, was Mad. Malibran dieser neue Triumph kostete, und während ihre Töne die Menge in einen Rausch von Enthusiasmus versetzten, fielen sie wie klingende Blutstropfen auf das Herz des im Theater anwesenden Lords.

Am Ende der Arie ergoß sich die Begeisterung des Publikums in einen einstimmigen Da-capo Ruf. Es war dem Lord, wie er nachher erzählte, als müsse Mad. Malibran in der Scene sterben, wenn sie den Wunsch der Wiederholung erfülle. In seiner Seelenangst fängt er an zu zischen; allein dieses Zeichen, daß den Andern

wie mißfälliger Widerspruch erscheint, hat nur zu Folge, daß man um so beharrlicher Da-capo schreit. Der nach der Malibran aufgetretene Sänger muß sich wieder zurückziehen, und der Sturm des Beifalls beschwichtigt sich nur, als die Sängerin von Neuem ihre himmlische Stimme erhebt, die durch die Resonanz des innern Schmerzgefühls gerade heut jedes Gemüth um so tiefer, gewaltiger ergreift.

Die Vorstellung hatte, wie es in der Theatersprache heißt, den glücklichsten Erfolg, aber Maria Malibran seitdem den Tod im Herzen. Sie litt fortan an dem heftigsten Kopfschmerz, das sie stillschweigend ertrug, und es stellten sich die bedenklichsten Nervenzufälle ein, so daß ihr Leben nur noch ein geheimes Krankseyn war. Mit um so brennenderem Eifer gab sie sich der Composition ihrer letzten Sammlung Romanzen hin. Es war, als ahne sie, daß diese ihr Schwanengesang seyn würden.

Obwohl sich ihr Zustand täglich verschlimmerte, folgte sie ihrem Gatten doch nach Manchester zu dem großen Musikfeste, wo sie contractlich sechs Concerte geben sollte. Bei ihrer Ankunft dort war ihre erste Frage, wo Lablache wohne, und sie stieg in demselben Gasthause ab; denn Lablache war ihr unter allen Sängern der liebste Kunstverwandte. Sie verlebte in dessen Gesellschaft den heitersten Abend, und Veriot hatte seit langer Zeit Maria nicht so aufgeräumt und wahrhaft kindlich froh gesehen. Endlich setzte sie sich an's Pianoforte und bat Lablache, ihr sein Urtheil über ihre Romanze „der Tod“ zu sagen. Der Text dieser Romanze war von Benelli. Er starb zwei Monate nachher, als er sie gedichtet hatte. Maria Malibran starb einen Monat nach deren Composition — zwei Monate nach ihrem Sturz vom Pferde, am 26. September 1836.

Der König von Württemberg.

Einen rührenden Beweis von dem kindlichen Zutrauen der Würtemberger zu ihrem Könige liefert folgendes wahre Ereigniß. Ein Schwarzwälder Bauer, in seinem weißen langen Kittel mit den großen Knöpfen, dem vorn spitzen, hinten breiten Hute und seinen blauen Strümpfen und Schnallenschuhen, trieb sich schon lange auf dem Schloßplatze zu Stuttgart herum, neugierig bald auf dieses, bald auf jenes Fenster des Palastes sehend, mit der Miene

eines Menschen, der ängstlich etwas sucht, aber sich nicht traut, darnach zu fragen. Unser Gebirgsbewohner war aber in die Stadt gekommen, um in einem bösen Rechtshandel, den er mit seinem Amtmanne hatte, sich direkt an den König zu wenden, da ihm, seiner Ansicht nach, niemand Geringerer helfen könne. — Nach langem Herumirren wendete er sich an einen Spaziergänger, dessen Aeußeres ihm Zutrauen eingeblüht hatte, mit der Frage: „Verzeihe Sie, könne Sie mir nicht sagen, wo unsern König sein Zimmer ischt?“ — Der Gefragte zeigte ihm ein Zimmer in der unteren Etage des Schlosses, und unser Schwarzwälder, auf den Zehen sich erhebend, sieht auch wirklich den König, am Fenster sitzend, in einem Buche lesen. Rasch gefaßt klopft er mit seinem langen Stock an die Scheiben des etwas hohen Fensters. Der König sieht auf, der Bauer aber winkt ihm mit dem Finger, wozu er treuherzig ruft: „Mache Sie ä Bisle auf!“ — In diesem Augenblick kommt die Schildwache um die Ecke und im ersten Entsetzen stürzt sie auf den Bauer los, der in der größten Klemme ist, als der König das Fenster aufmacht und fragt: „Was giebt es denn?“ — „Verzeihe Sie, Herr König,“ antwortete der Erschrockene, „ich hätt ä Paar Wörtle mit Ihne zu spreche.“ — Lachend winkt ihm der König hereinzutreten und führt ihn mit der Frage: „Nun was hast Du, Alter? sprich!“ in sein Zimmer, aus dem er ihn, nachdem er seinem Anliegen aufmerksam zugehört, mit einem erfreulichen Bescheide in seine Heimath entließ.

Ländlich, sittlich!

Die Perser sollen lieber ersticken, als das Feuer mit ihrem Athem ausblasen; der Hindu schätzt sich glücklich, wenn er sich mit Kuhdünger beschmieren kann; der Muselman hält sich von allen Sünden gereinigt, wenn er Kopf und Arme abwäscht.

Gingefandt.

Erinnerung. Es ist heute ein Jahr verflossen, wo unser alter ehrwürdiger St. Sirtithurm nebst Glocken etc., die Zierde der ganzen Stadt und das dringendste Bedürfnis eines großen Theiles derselben, durch den Blitz zerstört wurde. Ueber achthundert Jahre hatte er

den Stürmen und dem Ungemach Trotz geboten, (er wurde nämlich im Jahre 1036 von Bischof Hunoldt gegründet), und während dieser langen Zeit hat er so viele vor uns Dahingeschiedene durch seine schönen Glockentöne zur ewigen Ruhe begleitet. Auch uns hat er so oftmals mit solchen zur christlichen Gottesverehrung herbeigerufen. Wer wollte sich nicht dieses verhängnißvollen 2. August mit Schmerz erinnern?

Merseburg, am 2. August 1846.

Räthsel.

Denkst Du nur an Fischerneze,
Wirst Du gleich das Wörtchen finden,
Daß man es im Lustspiel schätze,
Muß es sich harmonisch runden
Und harmonisch auch verschwinden;
Haupt hinweg! Was auf dem Blatt
Lebt und doch kein Leben hat,
Lasse künftgemäß ertönen
Und Du stehst im Reich des Schönen.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Stockfisch.

Am 9. Sonntag n. Trinitatis predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vor- und Nachmittags Herr
Adj. Böhme.
Stadtkirche: Vorm. Herr Senior Heydenreich;
Nachm. Herr Cand. Schinke.
Neumarktskirche: Herr Cand. Müller von Halle,
Altenburger Kirche: Herr Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem herrschaftl. Bedienten Spott eine Tochter; dem Trompeter Pape eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Webergesellen Altrix ein Sohn; dem Fabrikarbeiter Trömer ein Sohn; dem Expedienten Beufel eine Tochter; dem Markthelfer Schiering ein Sohn; dem Schuhmachermeister Kleie ein Sohn; dem Bürger, Kauf- und Handelsherrn Honigmann eine Tochter; dem Handarbeiter Läubert ein Sohn; dem Klemptnermeister Wächter eine Tochter. — Getrauet: der Maurer Bielig mit J. S. Christiane Nickel aus Nauendorf bei Dessau; der Damenkleiderverfertiger Wäber aus Merzdorf bei Liegnitz mit Jgfr. Chr. B. Emilie Leißner. — Gestorben: der einzige Sohn des Bürgers und Fleischhauermeisters Beier, 16 Wochen alt, an Ruht; die einzige Tochter des Expedienten Beufel, 1 Tag alt, an Schwäche; die einzige Tochter des Koffertträgers Sonnabend, 11 Tage alt, an Kopfkrampf.

Neumarkt. Geboren: dem Fabrikarbeiter Krause ein Sohn.

Altenburg. Vacat.